

Frank Rochow

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Architektur und Herrschaft - Gesamtstaatskonzeption und militärische Präsenz in der habsburgischen Provinz Galizien-Lodomereien, 1849-1859

Gegenstand

Nach der Revolution von 1848/49 in der Habsburgermonarchie wurde ein Prozess des beschleunigten *state-building* initiiert. Dies war Ausdruck einer neuen Vorstellung des Staates an sich, die mit der neuen politischen Elite, an dessen Spitze der junge Kaiser Franz Joseph I. stand, Einzug gehalten hatte. In dem Bestreben, den Zusammenhalt des Staates zu festigen und seinen Umbau in einem unitarischen und zentralistischen Sinn voranzutreiben, wurde der Architektur in ihrer Funktion als herrschaftsrepräsentierendes Medium einerseits und herrschaftsimplementierendes Instrument andererseits eine wichtige Rolle zugesprochen. Um die generelle Frage zu beleuchten, wie eine Übersetzung der initialen Idee, die nicht selten vom Kaiser selbst ausging, über intermediäre Stellen bis in die untersten Planungsbehörden funktionierte, wird der engere Bereich der Militärarchitektur gewählt. Durch eine eingehende Analyse der internen Arbeitsabläufe auf den verschiedenen Ebenen werden die Bauprojekte der 1850er Jahre von ihrer Planungsphase bis zur Durchführung nachgezeichnet, um so Einblicke in die Prozesse der habsburgischen Herrschaftsausübung „vor Ort“ und in die Verhandlungsspielräume sowohl der Verwaltungsmitarbeiter als auch nicht-staatlicher Akteure vis-à-vis dem Staat zu gewinnen.

Zugang

Zur Rekonstruktion der inneren Funktionsweise der relevanten Verwaltungseinheiten werden die Lebensläufe der Mitarbeiter rekonstruiert. Durch diese können einerseits Netzwerke identifiziert sowie gemeinsame Erfahrungs- und Lernhorizonte rekonstruiert werden, die nicht zuletzt die Bedingung für die Herausbildung und Kodifizierung einer neuen gemeinsamen und monarchieweit einheitlichen Architektursprache darstellten.

Im Weiteren werden die konkreten Projekte nachgezeichnet, wobei der Fokus besonders auf Bauvorhaben gerichtet ist, in denen eine Kooperation mit Zivilarchitekten zustande kam. Dies war einerseits in Krakau der Fall, wo der Bau einer Kapelle innerhalb des Fort Kościuszko an einen örtlichen Zivilarchitekten vergeben wurde. Andererseits geschah dies auch beim Lemberger Invalidenhaus, wo der renommierte Architekt Theophil von Hansen gebeten wurde, den Bau zu planen, nachdem die Entwürfe aus der Militäradministration vom Kaiser selbst als unzureichend betrachtet worden waren. Beide Fälle lassen Schlüsse über die Unzulänglichkeiten innerhalb der Verwaltung und letztlich deren Abhängigkeit von Entscheidungen auf zentralen Ebenen sowie nicht-staatlichen Akteuren zu.

Durch die Untersuchung der Umsetzungsphase der verschiedenen Vorhaben werden schließlich weitere Aushandlungsprozesse zwischen militärischen, staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren deutlich. Dies betrifft die Akquise von Grundstücken und die damit in Zusammenhang stehenden Fragen nach Entschädigungen, Aspekte der Baustellenorganisation, von denen die der Arbeiter- und Materialgewinnung am virulentesten waren und Fragen des Unterhalts, sobald der Bau seiner Bestimmung übergeben werden würde.

Im letzten Analyseschritt werden die Wahrnehmungen der (lokalen) Bevölkerungen herausgearbeitet. Diese werden mit den initialen Zielen der Elite abgeglichen, um zu schauen, ob die Bauten den (kommunikativen) Zweck erfüllt haben, den die Bauherren mit ihnen zu erreichen hofften.